

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

17.4.1930 (No. 107)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Geschäftsbereich und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. W. ... für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. ... für Vorkales und Sport: ... für ... und ...

Bezugspreis: monatlich 2.40 M. ... Einzelverkaufspreis: ...

Der Reichsetat vom Reichsrat verabschiedet.

In vollen Kürzen.

Der bad. Landtag hat gestern das Finanzgesetz in 1. und 2. Lesung mit 45 Stimmen der Regierungsparteien (Str.) und Sozialdemokraten gegen 28 Stimmen der Opposition angenommen. Damit ist nach dreimonatiger Beratung der Staatsvoranschlag für 1930/31 endgültig verabschiedet. Das Haus vertagt sich dann bis Mai.

Die Vorarbeiten für den Bau der Rheinbrücke bei Ludwigshafen-Mannheim sind, wie aus dem Bericht der Reichsbahn über die Verkehrsfrage im März zu entnehmen ist, soweit gefördert, daß mit dem Bau demnächst begonnen wird. Außerdem ist eine größere Anzahl von Brückenverfällungen und -erneuerungen eingeleitet worden. Die ausführlichen Entwürfe für die Rheinbrücken bei Rheinfelden und Maxau sind in Arbeit.

Der polnische Gesandte in Berlin hat im Auswärtigen Amt gegen die vom Reichstag verabschiedeten neuen Agrargesetze Einspruch erhoben.

Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei ist zum 25. April (nicht 1. Mai) nach Berlin einberufen worden.

Der Reichsausschuß für das Reichsehrenmal, dessen Vorsitzender der frühere Reichskanzler Dr. Cuno ist, wendet sich an die Reichsregierung mit einem Aufruf, nunmehr angehend der bevorstehenden Befreiung der besetzten Gebiete den Entschluß zur Schaffung eines Reichsehrenmals zu fassen.

Die Hayes aus Valencia berichtet, haben die Deutschen Kreuzer „Salsesvia“ und „Dannover“ Dienstag vormittag den dortigen Hafen angefahren. Sie werden eine Woche in Valencia vor Anker liegen.

Der bekannte Segelflieger Rehring ist am Mittwoch früh bei der Rheininsel Kalkkopf abgestürzt und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Staatsanwalt Lewandowski hat gegen das freisprechende Urteil im Prozeß gegen den Leiter des Deutschen Volksbundes, Ullig, vom vergangenen Samstag, am letzten Tage der dafür vorgesehenen Frist Einspruch angemeldet.

Näheres siehe unten.

Der Karlsruher Besuch in Kiel.

Übungsfahrt in See. — Dr. Finter ist begeistert.

Kiel, 16. April. Die Abordnung des Karlsruher Stadtrats, die seit Dienstag zum Besuch der Reichsmarine in Kiel weilt, nahm heute an einer Übungsfahrt in See an Bord des Kreuzers „Karlsruhe“ teil, wo sie von dem Kommandanten, Kapitän zur See Lindau, in herzlichster Weise begrüßt wurde.

Wieder Kampf um Panzerkreuzer.

Die erste Rate für Panzerkreuzer B bewilligt. — Das Kabinett stimmt zu.

W. Pl. Berlin, 16. April. Der Reichsrat hat vor der politischen Osterpause den Reichshaushaltsplan für 1930 angenommen und gleichzeitig damit dem deutschen Volk noch eine Ueberraschung bereitet. Er hat der Reichsmarine ein Dierci in Gestalt der ersten Rate für das Panzerschiff B in Höhe von 2,9 Millionen Mark geschenkt. Die vereinbarten Ausschüsse des Reichsrates hatten, wie wir bereits gestern meldeten, beantragt, diese erste Rate für das Panzerschiff B in den Marineetat einzusetzen. Der Antrag war von dem Vertreter Preußens im Reichsrat, Herrn v. Gansl, gestellt worden. In parlamentarischen Kreisen der Linken wurde heute behauptet, daß dieser ostpreussische Antrag auf eine Intervention des Reichswehrministers Croener zurückginge. Ob diese Behauptung zutrifft, mag dahingestellt bleiben, in der Wilhelmstraße wurde jedenfalls erklärt, daß das Reichskabinett keinen Einfluß auf die Gestaltung des Etats im Reichsrat genommen hätte, da das Kabinett Brünning die Etatsvorlage von dem vorigen Kabinett unverändert in allen Teilen übernommen hätte. Der Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer gab in der heutigen Plenarsitzung des Reichsrates eine dementsprechende Erklärung ab. Aus der Erklärung ging weiter hervor, daß das Kabinett sich seine Stellung zu etwaigen Änderungen des Etats vorbehalten müsse. Man muß allerdings aus der Erklärung den Eindruck gewinnen, daß das Kabinett nicht ohne weiteres die Panzerschiffrate ablehnen würde. Als heute mittag gegen 12 Uhr in der Reichsratsitzung der Marineetat an die Reihe kam, war der große Reichsratsaal im Reichstag fast überfüllt.

Die politisch außerordentlich interessante und wichtige Abstimmung hatte eine große Zahl von Regierungsvertretern und Abgeordneten angezogen. In der einen Ecke des Saales stand eine ganze Reihe von Marineoffizieren, die mit großer Spannung der Dinge harrieten, die da kamen. Als Vertreter Preußens beantragte der Staatssekretär Dr. Weismann, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, also die Bau-rate für das Panzerschiff B wieder zu freigeben. Der Reichsfinanzminister, der die Reichsrats-sitzung leitete, stellte diesen Antrag zur Abstimmung, nachdem der württembergische Gesandte erklärt hatte, daß er sich der Stimme enthalten würde. Nacheinander wurden die einzelnen Vertreter der Länder und der preussischen Provinzen aufgerufen. Neben dem Ja und Nein ertönten einige Enthaltungen. Unter großer Spannung der sämtlichen Anwesenden wurden die Stimmen zusammengezählt. Das Ergebnis der Abstimmung wirkte nicht minder sensationell, wie manche der Abstimmungen im Reichstag am letzten Montag. Mit 29 gegen 29 Stimmen — Baden stimmte gegen den Panzerkreuzer — wurde der preussische Antrag bei fünf Stimmenhaltungen abgelehnt. Dr. Molkenhauer stellte fest, daß also damit die erste Bau-rate für das Panzerschiff B in den Etat eingestellt sei. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen nahm dann der Reichsrat den gesamten Etat für das Jahr 1930 an.

Das Reichskabinett trat am Nachmittag um 4 Uhr zu der bereits vorgesehene Kabinettsitzung vor der Osterpause zusammen. In dieser Sitzung, die sich bis gegen 9 Uhr abends hinzog, beschloß das Kabinett, gegen die vom Reichsrat eingeleitete Rate für das Panzerschiff B keinen Einspruch zu erheben, sondern den Etat mit der an Stelle anderer Ausgaben beim Marineetat eingeleiteten ersten Bau-rate für das Panzerschiff B dem Reichstag als Grundlage für seine Beratungen zuzuleiten. Der Etat der Marine-leitung wird jedoch, wie wir hören, durch die Bewilligung der ersten Rate für das Panzerschiff B nicht erhöht; er wird durch Einsparungen an anderen Stellen wieder ausgeglichen.

Der Zeppelinbesuch in Sevilla.

Glatt gelandet. — Großer Jubel.

TU. Madrid, 16. April. Nach einer Meldung aus Sevilla ist „Graf Zeppelin“ am Mittwoch nachmittag auf dem Flugplatz in Suelva glatt gelandet. Die Landung hatte eine unübersehbar scharf konturiger aus der Stadt herbeigekollt.

Zahllose Hochrufe auf Deutschland und den Zeppelin ertönten. In Begleitung des deutschen Botschafters besichtigten der König und die Königin von Spanien das Luftschiff. Sie zeigten größtes Interesse für die Einrichtung des Luftschiffes und sprachen dem Führer und der Besatzung ihre volle Anerkennung aus. Wie groß das Interesse für den Besuch des „Graf Zeppelin“ ist, geht daraus hervor, daß Schaulustige aus allen Teilen des Landes nach Sevilla gekommen sind. In der Nähe des Flugplatzes parkten über 4000 Automobile. Um 18.40 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf, umkreiste noch einmal den Flugplatz und flog dann in großer Höhe davon. Der Besuch des deutschen Luftschiffes hat in Spanien sehr großen Eindruck gemacht. Überall gab die Bevölkerung ihrer Freude lebhaften Ausdruck.

„Graf Zeppelin“ traf um 13.10 Uhr über Sevilla ein, vom Jubel der Bevölkerung begrüßt. Das Luftschiff funkte ein Gruß-telegramm für Sevilla und teilte mit, daß die Fahrt sehr glücklich verlaufen sei. Als das Luftschiff um 11 Uhr über spanisches Gebiet gelangte, landete es dem König Alfons ein Telegramm. Der König ließ durch Funkpruch herzlich erwidern. Nach seiner Ankunft kreiste der Zeppelin noch über Sevilla und der näheren Umgebung, insbesondere über dem Gelände der Ibero-Amerikanischen Ausstellung. Auf dem Flugplatz, der über 20 Kilometer von Sevilla entfernt liegt, stand alles bereit zur Landung.

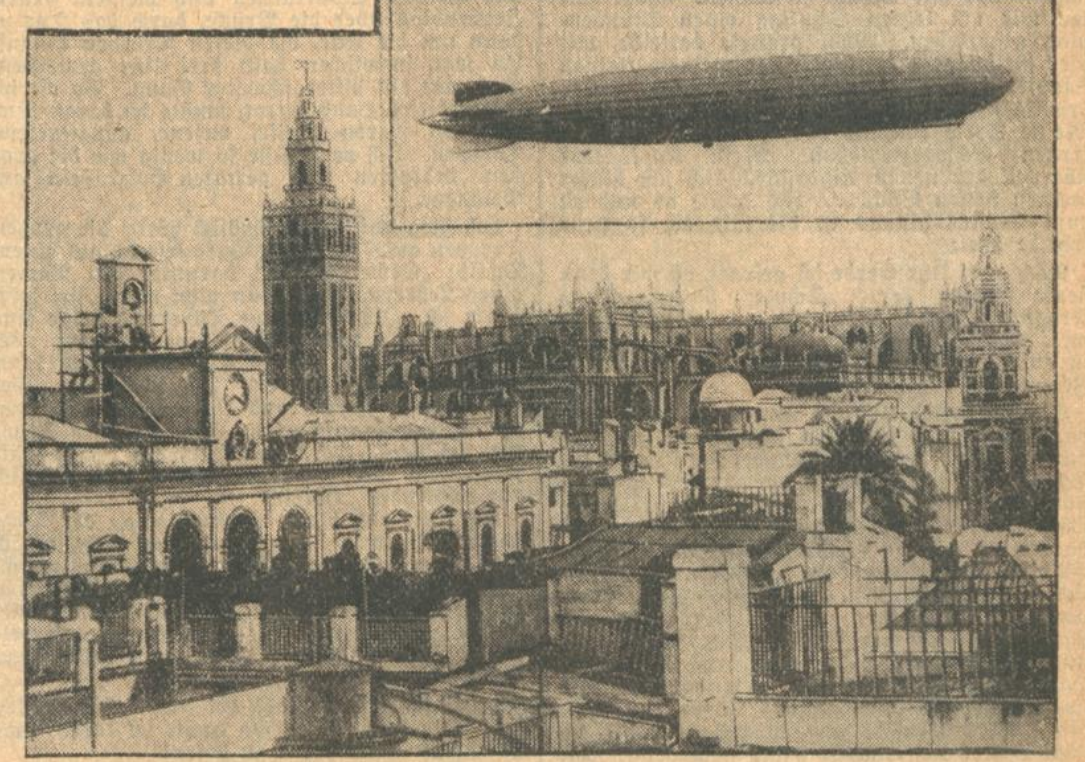
Über den Verlauf des Fluges nach Sevilla in der Nacht zum Mittwoch liegen folgende Standortmeldungen vor: 21 Uhr Montmorillon,

Macdonalds Sorgen.

(Von unserem Londoner Vertreter.)

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat neben der Enttäuschung, die die Konferenz der Seemächte ihm letzten Endes doch bereitet hat, auch schwere mehr häusliche Sorgen zu tragen. Vor allem machen ihm die englischen Finanzen und die indischen Unruhen zu schaffen. Den Stand der englischen Finanzen hat der Schatzkanzler Snowden der Öffentlichkeit am Montag enthüllt. Seine Mitteilungen sind an sich keine Ueberraschung, da man mit einem Fehlbetrag rechnet. Die englische Presse schätzte indessen noch am Montag den voranschätzlichen Fehlbetrag auf höchstens 500—600 Millionen Mark. In Wirklichkeit sind aber 845 Millionen Mark durch neue Steuern zu decken. Die Lücke ist also erheblich größer als man vermutet hat. Für die Arbeiterpartei ist diese Lage doppelt schwierig und unangenehm. Churchill, der Vorgänger Snowdens, schloß das Etatsjahr kurz vor den Neuwahlen mit einem Ueberschuß ab, ohne daß es ihm gelungen wäre, dadurch die Mehrheit der englischen Wähler auf der Seite der Konservativen zu halten. Der erste Vorschlag, den Snowden vorlegt, hat ein schmerzhaftes Anziehen der Steuerstränge zur Folge. Die Arbeiterregierung wird sich darüber im Klaren sein, daß sie auf diese Weise in den Kreisen der englischen Steuerzahler sicher keine moralischen Eroberungen machen wird.

Aber ganz davon abgesehen, ist für die Regierung der Arbeiterpartei die Deckungsfrage besonders schwierig. Denn Snowden muß sich natürlich nach den Bedingungen richten, die ihm durch die Rücksicht auf die Liberalen auferlegt werden. Ohne die liberale Mitwirkung kann er neue Steuern überhaupt nicht durchsetzen und deshalb kann er die Deckungsfrage nicht nach seinen sozialistischen Herzenswünschen ausführen. Vielmehr hat er sich, sicher gegen seine sozialistische Ueberzeugung, dazu entschließen müssen, die Biersteuer zu erhöhen und damit den englischen Verbraucher recht erheblich zu belasten. Bei der Erhöhung der Einkommensteuer, die neben der Biersteuer als Hauptquelle zur Deckung des Defizits dienen soll, hat er auf die unteren Einkommensstufen Rücksicht genommen. Die Einkommen bis zu 10 000 Mk. werden in dem neuen Etatsjahre nicht wesentlich höher belastet sein als bisher. Von der Erhöhung der Zusatzsteuer zur Einkommenssteuer werden nur die ganz großen Einkommen betroffen werden. Immerhin haben die Träger der mittleren Einkommen erhöhte Lasten auf sich zu nehmen, bei der bisher schon recht schweren Bürde der englischen Einkommensteuer keine Kleinigkeit! Dabei ist es immer noch die Frage, wie weit diese Neuregelung der Einkommensteuer die Zustimmung der eng-



Blick auf Sevilla, das Ziel der Spanientour des „Graf Zeppelin“. Im Vordergrund Sevillas berühmte Kathedrale. Oben rechts „Graf Zeppelin“.

lischen Liberalen finden wird. Einmal ist also mit seinen Steuervorlagen noch lange nicht über den Berg.

Daneben sind die Nachrichten aus Indien nur allzu geeignet, der englischen Regierung von Tag zu Tag größere Sorgen zu bereiten. Man hat zunächst den Zug des indischen Freiheitskämpfers Gandhi nach dem Meere wie eine Sportleistung verfolgt. Von der geplanten und in Aussicht gestellten Verleugung des Salzmonopols versprach man sich keine allzu große Wirkung. Aber man muß nun doch einsehen, daß man die Bewegung unterschätzt hat. Gandhi hat als Mittel des Befreiungskampfes gegen England den sogenannten zivilen Ungehorsam, d. h. die bewusste Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften und die passive Weigerung der Beamten gepredigt und als Parole ausgegeben. Er selbst hat das Beispiel und das Signal zum Beginn des Kampfes gegeben, indem er selbst aus dem Salzwasser des Meeres Salz anfertigte und damit die Schranken des Monopols durchbrach. In London hat man sich zunächst damit getrübt, die Tat Gandhis werde ein Schlag ins Wasser sein. Tatsächlich aber war sie der Auftakt zu einer Bewegung, die bereits beginnt, die indische Bevölkerung aufzuwachen und das indische öffentliche und Geschäftsleben zu beunruhigen und lähmen zu lassen. Die Parole „Satyagrah“ (zivilen Ungehorsam), die Gandhi ausgegeben hat, wird nach den Berichten der Londoner Presse von ungezählten Tausenden in Indien befolgt. In Bombay, Kalkutta und anderen indischen Städten ist bereits Blut geflossen. Die Unruhen, gegen die die Polizei hier einschreiten mußte, hängen zwar mit einer industriellen Streikbewegung zusammen. Sie haben aber ohne Zweifel durch die Parole Gandhis eine wesentliche Verschärfung erfahren und es ist sicher kein Zufall, daß sie mit dem Feldzuge des indischen Freiheitskämpfers in zeitlichem Zusammenhang stehen. Gandhi hat zwar stets Gewalttaten verabsäumt und vor ihnen gewarnt, aber er wäre nicht der erste, der die Herrschaft über eine Volksbewegung verliert, nachdem sie einmal entfacht ist.

Im übrigen ist der zivile Ungehorsam in vollem Gange. Wie der Vertreter der Times aus Bombay meldet, werden die Gesetze des Landes von einem Ende Indiens bis zum anderen nicht nur hin und wieder verlegt, sondern mit Bewußtsein und dem Ausdruck der Verachtung mit Füßen getreten. Die Inder legen sich zu Hunderten auf die Schienen, um zu verhindern, daß die Züge verkehren. Sie verlassen die Bergwerke und legen den Betrieb still. Die indische Jugend tut sich besonders hervor. Unruhestiften, Hochschulen und selbst Volksschulen müssen ihre Tore schließen, weil die Schüler einschließlich acht bis neunjähriger Knaben sich an den Straßenkumgebungen beteiligen. Die indische Presse schürt die Bewegung nach Kräften und viele Geschäftsweige sind infolge des passiven Widerstandes bereits zum Stillstand gekommen. Besonders bemerkenswert ist es, daß Gandhi mit seiner gegenwärtigen Bewegung die gesamten indischen politischen Organisationen mehr und mehr auf seine Seite zieht. Die indischen Führer, die sich vor ein paar Monaten von ihm trennten, kehren in sein Lager zurück, weil sie sich fürchten, sonst vielleicht den Anschluß an eine mächtige Volksbewegung zu verlieren.

Die indische Regierung, die sich natürlich nach den Anordnungen aus London richtet, nimmt der Bewegung Gandhis gegenüber eine sögernde Haltung ein. Man hat den Stab Gandhis durch Verhaftungen schon sehr erheblich gelichtet und neuerdings erst den Präsidien des indischen Nationalkongresses verhaftet. Aber Gandhi selbst kann sich frei und unbefristet bewegen, da man offenbar noch Bedenken trägt, diesen Mann mit

dem populären Namen und den weitreichenden Einfluß auf die Volksmassen zum Märtyrer zu stempeln. Ein großer Teil der Londoner Presse ist mit dieser Milde nicht einverstanden. Es wird darauf hingewiesen, daß Gandhi die Seele der ganzen Bewegung ist und daß sein ungeheurer Einfluß nicht zu brechen ist, solange man ihn frei gewähren läßt. Eine revolutionäre Bewegung, so meint man in diesen Kreisen, sei nach der Verhaftung Gandhis leichter niederzuschlagen, als die Bewegung des zivilen Ungehorsams bei einer Schonung des einflussreichen Führers. Aber es ist noch wie vor zweifelhaft, ob MacDonald zu einem solchen kräftigen Schlag gegen Gandhi ansetzen wird.

Fußballspielverbot am Karfreitag.

CNE, Berlin, 16. April. Die Pressestelle des Polizeipräsidenten teilt mit, daß in Berlin am Karfreitag keine Fußballwettkämpfe stattfinden dürfen. Das Verbot stützt sich auf eine Verordnung vom 15. Mai 1913 über die Heilighaltung der Feiertage und ein entsprechendes Kammergerichts-Urteil.

Polen erhebt Einspruch.

Gegen die Zollerhöhungen. — Unberechtigte Vorwürfe.

Berlin, 16. April.

Wie wir erfahren, ist im Auswärtigen Amt eine Note eingegangen, in der die polnische Regierung Einspruch gegen die Zollerhöhungen erhebt, die der Reichstag in der vorigen Woche beschlossen hat. Damit bestätigt sie also die Ankündigung Warschauer Blätter, daß die polnische Regierung Schritte unternehmen werde, weil sie von den Beschlüssen des Reichstages eine Einschränkung der Einfuhr landwirtschaftlicher Artikel befürchtet und der Auffassung ist, daß die Zollerhöhungen gegen die Bestimmungen des von Deutschland und Polen paraphierten Handelsvertrages gerichtet sind. In der polnischen Presse war der Zweck der Aktion der Warschauer Regierung dahingehend gekennzeichnet worden, daß es ihr darauf ankomme, einen Ausgleich für etwaige Benachteiligungen zu schaffen.

In der Note wird u. a. behauptet, daß durch die neuen deutschen Zollerhöhungen die Grundlage des vor kurzem unterzeichneten, aber noch nicht ratifizierten deutsch-polnischen Handelsabkommens verstoßen und außerdem noch die letzten internationalen Vereinbarungen der Genfer Zollfriedenskonferenz verletzt würden. Demgegenüber wird in den Blättern festgestellt, daß das Genfer Zollfriedensabkommen ausdrücklich eine Klausel enthält, wonach die Bestimmungen des Abkommens beim Vorliegen „dringender Umstände“ keine Wirksamkeit finden. Die Notlage der deutschen Landwirtschaft ist als ein solcher „dringender“, die neuen Agrarzollbeschlüsse des Reichstages vollstzertigerer Umfang anzusehen.

Im übrigen ist man in deutschen Regierungskreisen der Ansicht, daß, mögen die neuen deutschen Agrarzölle auch gewisse Nachteile für Polen bringen, von einer Beschiebung der Grundlagen für den Handelsvertrag nicht gesprochen werden könne. Der Vertrag gewähre vielmehr Polen nach wie vor so viele Vorteile, daß die polnische Regierung nur ein Interesse daran

Für das Reichsehrenmal.

Vorbereiten abgeschlossen.

Rabentklippen bei Högter oder Ehrenbreitstein.

Der Reichsausschuß für das Reichsehrenmal, dem unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Dr. Cuno zahlreiche bekannte Persönlichkeiten angehören, hat jetzt seine Untersuchungen über die Schaffung eines Reichsehrenmales abgeschlossen. Vier namhafte Künstler sind von ihm beauftragt worden, sämtliche Vorschläge für die Dertlichkeit eines Reichsehrenmales objektiv zu prüfen und von sich aus abschließend nach jeder Richtung hin geeignete Plätze zu empfehlen. Der Reichsausschuß für das Reichsehrenmal wendet sich nun in einem Aufruf an alle Schichten des deutschen Volkes, den Gedanken eines Reichsehrenmales zu erörtern und ihm endgültige Gestalt zu geben.

Seit dem Ende des großen Geschehens des Weltkrieges, so heißt es in dem Aufruf, empfindet jeder Deutsche es als heilige Pflicht, den

Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung und den kommenden Geschlechtern zur Mahnung ein Ehrenmal deutschen Ringens und Heimats und Freiheit zu errichten, das aller Welt und aller Zeit Kunde gibt von treuer und tiefempfundener Dankbarkeit gegen alle Brüder, die für uns ihr Leben eingesetzt, und von dem Gelübnis, uns ihrer Taten beim Wiederaufbau des Vaterlandes würdig zu erweisen. Als Ehrenmal kann demnach nur ein Denkmal gelten, das der Not der Zeit entsprechend, in einfacher, würdiger Form an historischer Stelle, weit hinausragend über die Lande und Zeiten, Vergangenheit und Gegenwart verbindet, wahrhaft künstlerische Gestaltung wohnt läßt, und von dem ganzen deutschen Volke geschaffen und getragen, an den großen Feiertagen der Nation zum Wallfahrtsort großer Pilgermassen aus allen Teilen des Reiches Raum bietet.

Gleichzeitig veröffentlicht der Reichsausschuß das einstimmige Gutachten namhafter Künstler, die die zur engeren Wahl stehenden Vorschläge für den Platz eines solchen Ehrenmales einer eingehenden kritischen Prüfung unterzogen haben, wobei es sich um folgende Dertlichkeiten handelte: Verla, Eichenach, Goslar, Rinteln, Rheinhardswald, Rabentklippen, Grazenwerth, Eichenholz, Richterhof, Högter, Ehrenbreitstein und Hammerstein. Wie die Sachverständigen erklären, hätten der Gesamtheit der Forderungen die meisten Plätze nicht standgehalten, auch Verla nicht, auf das sich die Frontkämpferverbände vorläufig geeinigt hätten und das eine zwar liebte aber vollkommen unberechtfertigte Landschaft sei. Als besonders geeignete Weistätten werden die Rabentklippen bei Högter an der Weiser und Ehrenbreitstein über Coblenz vorgeschlagen. „Die Rabentklippen in unmittelbarem Lande“, so heißt es in dem Gutachten, „an den Ufern desjenigen Stromes, dessen Quelle und Mündung deutsch sind, stehen wie amels Wächter am Eingang eines hufeisenförmigen Talteffels. Der Platz bietet alle Möglichkeiten für künstlerische Ausgestaltung und gibt auch in der weiteren Umgebung zusammengefaßten „Deutschen Wald“. Die Verkehrslage ist gut.

Der Ehrenbreitstein ist alte historische Stätte an einem Strom, der in diesem Zusammenhang mit dem Erleben des Weltkrieges steht. Der Ort besitzt Anziehungskraft für das gesamte Deutschland. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind unbeschränkt. Der Aufstieg führt aus dem Gebirge der Welt zu weisevoller Einamkeit mit einem Ausblick auf eine unvergleichlich schöne Landschaft. Der Hochplatz läßt alle Möglichkeiten für die Denkmalsgestaltung offen. Selbst ein Ehrenhain könnte angepflanzt werden. Den vorhandenen Steinmauern, deren Fundamente sich in künstlerischer Vollendung dem natürlichen Felsen anpassen, kann ohne große Schwierigkeiten der Charakter militärischer Werke genommen und mit ihrer Hilfe in allmählichem Ausbau eine deutsche Ehren-Akropolis geschaffen werden.“

Unterzeichnet ist das Gutachten von Otto Ludwig Detmann, Bobo Ebhardt, Hermann Jacobs, Martin Rißing und Wilhelm Kreis.

Die Unruhen in Indien.

Verschärfung der Lage. — Angriff auf das Europäer-Viertel in Kalkutta.

TU, London, 16. April.

Die Unruhen in Indien haben sich jetzt auf die drei wichtigsten Städte Karachi, Kalkutta und Bombay ausgedehnt. In Kalkutta, wo bereits am Dienstag große Unruhen zu verzeichnen waren, hat sich die Lage im Laufe der Nacht und in den heutigen Vormittagsstunden erheblich verschlimmert. Das Europäer-Viertel wurde von Eingeborenen angegriffen. Europäer wurden auf dem Heimweg von ihren Autos mit Steinen beworfen. In den wichtigsten Polizeistationen werden britische Truppen in Bereitschaft gehalten. Der Sicherheitsdienst in den Straßen wird weiterhin durch Panzerwagen unterstützt. Aus Bombay sind 300 Freiwillige Gandhis ausmarschiert, um die Salzlagere der Regierung, die etwa 13 Kilometer vor der Stadt liegen, zu plündern. Vor einem Gericht in Karachi versammelte sich eine große Menschenmenge, die die Fenster scheibeln einwarf und versuchte, das Gebäude zu zerstören. Zwei europäische Polizisten wurden verwundet. Die Polizei feuerte in die Menge. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Eingeborenen ist nicht bekannt. In Karachi sind innerhalb der letzten 24 Stunden über 50 Personen verletzt worden, darunter 15 Polizisten und 11 Feuerwehrlente.

Dietrich's Strümpfe nur beste Qualitätsware RUD. HUGO DIETRICH

Die vergessene Zeichenstunde.

Von Emil Baader.

Von meinen ersten Schultagen an der Waldshuter „Bürger Schule“ sei ein mir unvergeßliches Abenteuer erzählt.

Als Dorfkind war ich es nicht gewöhnt, auch nachmittags zur Schule zu müssen. Wohl hatten wir am letzten Schultag einen Stundenplan geschrieben. Wohl prangte derselbe, mit vier Reihendagen besetzt, über meinem kleinen Schreibtisch. Dennoch: Ich vergaß am ersten „richtigen“ Schultag den Nachmittagsunterricht. Meine Seele brannte vor Heimweh nach dem fernen Schwarzwaldhof. Mein Kopf war überfüllt mit neuen Eindrücke. Ich sah hinter meinen neuen Büchern. Ich guckte ab und zu zum Fenster hinaus in die mir ach so neue fremde Welt.

Nach zwei Uhr werde ich gefragt, ob wir denn heute Mittag keine „Schule“ hätten. Diese Frage traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich schaute auf den Stundenplan. Darauf ist zu lesen: „Montag nachmittag 2 bis 4 Uhr Zeichen!“

Ein größeres Unglück konnte ich mir nicht vorstellen. Das war das Schlimmste, was ich mir als Kind vorstellen konnte: Zu spät in die Schule kommen. Am liebsten wäre ich nun überhaupt nicht in die Schule. Am liebsten wäre ich plötzlich krank geworden. Aber da kam ich bei der sonst so gutmütigen Tante schön an. Es blieb mir keine andere Wahl, als augenblicklich loszumarschieren. Sämtliche Schulbücher packte ich in meinen neuen Lederranzen und schnalzte ihn auf den Buckel. Den Zeichenblock mit dem neuen Bleistift aber trug ich in der Hand. Dem Weinen nahe, lief ich durch die mir noch fremden Straßen, durchs Obere Tor, über die Weltendachbrücke zum „Kornhaus“, wie die Waldshuter Mittelschule heute noch heißt, weil darin früher die Kornmärkte abgehalten wurden. Endlich stehe ich vor dem Klassenzimmer der Sexta. Zitternd hebe ich vor der Türe, vertraue mich wieder anzutropfen, noch einzutreten.

Als rettender Engel naht der Schuldiener, der gute Fädder — Gott hab ihn selig —; ihm flage ich mein Leid mit flatternden Worten. Er geleitet mich in das Schulzimmer; es ist leer. Weder Lehrer noch Schüler sind zu sehen. Da ich berichte, daß Zeichen sein solle, war der gute Schuldiener im Bild. Er rief mir den Weg in den Zeichenaal. Der befand sich in einem ganz anderen Gebäude: im obersten Stock der Volksschule! Nun mußte ich zurück mit meinem Schulranzen und meinem neuen Zeichenblock über die Brücke, durch das Tor u. dann um die Ecke, die vielen Treppen hinauf. Es war inzwischen halb drei Uhr geworden. Das war ein bitter schwerer Gang. So oft ich später dieses Haus betrat, mußte ich daran denken. Es waren breite, eichene, ausgetretene Treppen. Ich vergaß sie so wenig wie die großen, gedrehten und gerillten Holzstämme am Geländer.

Ich stieg und stieg. Endlich hören die großen Treppen auf. An einer Türe lese ich auf einem Schild: „Gewerbeschule“, darunter den Namen eines Lehrers. Das kann nicht mein Ziel sein, denke ich. Ich öffne eine Türe und steige eine ganz schmale und steile Treppe empor; noch höher und lands im — Speicher! Das kann erst recht nicht stimmen. Ich lehre zur „Gewerbeschule“ zurück und klopfe dort schüchtern an: Niemand antwortet. Aber ich höre Stimmen im Saal. Ich klopfe abermals, etwas kräftiger. Ich vernehme Gemurmel und plötzlich ein erlösendes „Herein!“

Ich trete ein, bleibe verängstigt an der Türe stehen und weiß immer noch nicht recht, ob ich nun am richtigen Ort bin. Mit Getöse und Hallo schaut die Klasse zu dem Ankömmling, der den Schulranzen in die Zeichenstunde mitbringt. Der Lehrer fragt nach Name und Heimat des Verängstigten. Aber nun kommt das Schöne.

„Hast du einen Stuhl bei dir? Alle Hoder sind schon besetzt!“ Schon dachte ich daran, umzukehren, einen Stuhl zu holen!

„Bleib hier, kleiner Schwarzwälder, hol dir einen Stuhl da in der Dachkammer!“

Bei diesen Worten öffnete der Lehrer das Türlein einer neben, dunklen Dachstube. Ich

wurde sahnte in das dunkle Kämmerlein geschoben. Das Türchen schloß sich hinter mir, der Niesel wurde vorgeschoben.

Während ich so in dunkler Gefangenschaft saß, erhob sich draußen im Zeichenaal ein Sturm der Freude.

Die Sache mit der Bürgerschule hängt schon an, dachte ich.

Nach kurzer Zeit aber ging das Türlein wieder auf. Jemandwoher war inzwischen ein Hofker mit drei Weinen herbeigeschafft worden.

Alles war nun in Ordnung. Ich erhielt einen Platz angewiesen. Der Unterricht ging weiter. Und gerade diesen Lehrer habe ich herzlich lieb gewonnen.

„Verdöhnungsgeist“ der französischen Schulen Elsaß-Lothringens.

Wer freute sich nicht der schönen Worte Briands vor dem Völkerverbund, als er mit dem Bruch des guten Gemüths in die Welt hinausrief, daß an dem Tage alle Sicherheitsmaßnahmen des Artikels 8 des Völkervertrages überflüssig würden, an dem den Kindern die Liebe zum Frieden eingepflegt werde und man sie die Achtung der anderen Völker lehre. Das waren schöne Worte. Wie folgte ihnen die Tat?

In elsäß-lothringischen Schulen ist die in Frankreich schon lange vor dem Kriege im Gebrauch gewesene „Histoire de France“ von Ernest Lavisse eingeführt worden. Sehr beachtenswert in Bezug des gerade von Frankreich so gepredigten Verdöhnungsgeistes ist die 1928 erschienene 2. Ausgabe, die für die 7. und 8. Klasse der Lyceen und Colleges bestimmt ist. Da heißt es, wie in der in Berlin von Dr. Robert Ernst herausgegebenen Zeitschrift „Elsaß-Lothringensheimatstimmen“ angeführt wird, u. a.: „Deutschland glaubte und sagte es bei jeder Gelegenheit, daß es geschaffen sei, den anderen Völkern zu beschulen. Sein Kaiser Wilhelm bildet sich ein, er sei von Gott auserwählt, Deutschland zu regieren und die Erde zu beherrschen.“ Deutschland bewaffnete sich bis an die Zähne; es erpähte eine Gelegenheit oder einen Vorwand

zum Kriege. Bei uns hoffte man trotzdem, den Krieg zu vermeiden. Wer würde denn wagen, ein so großes Verbrechen gegen die Menschheit zu begehen? Deutschland und Deutschland haben dieses große Verbrechen begangen.“

Bei der Schilderung des Krieges geht es in der gleichen Tonart weiter: „Die Deutschen entehren sich durch ihre Barbarei.“ Die Marne-Schlacht hat Frankreich und die Welt vor den deutschen Herrschaft getretet. Es fehlt nicht der Fall „der Infanteria“, der „in der zivilisierten Welt Barbarei erweckte. Die Deutschen feierten dieses Verbrechen wie einen Sieg. Die schreckliche deutsche Barbarei“ ist ein ganzer Abschnitt betitelt, in dem zu lesen ist: „Die Barbaren haben die Brunnen zugesäuert; an manchen Orten haben sie sie vergiftet.“ „Ein fruchtbares arbeitsames Land in eine Wüste verwandelt worden.“ „Durch ein solches Verbrechen haben die Deutschen die Verwünschung der zivilisierten Welt verdient. Der Friede von Versailles war daher ein Frieden der Gerechtigkeit, denn er machte die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit wieder gut.“

Das Geschichtsbuch von Lavisse ist nun keineswegs eine Ausnahme an den elsäß-lothringischen Schulen. Um nichts besser ist die „Histoire de France“ von Guirand (gleichfalls aus dem Jahre 1928). Hier läßt die Primitivität des Ausdrucks die Beschuldigungen noch schärfer wirken: „Deutschland wollte den Krieg. Es hat sich 40 Jahre lang darauf vorbereitet. Es hatte eine sehr starke und gut ausgebildete Armee. Frankreich liebte den Frieden; es war nicht vorbereitet auf einen Krieg. In dem Abschnitt „Die Verbrechen Deutschlands“ wird dann erzählt: „Überall wo die Deutschen durchzogen, haben sie die Städte bombardiert, die Denkmäler zerstört, darunter die Kathedrale von Reims.“ „Sie besaßen einigemale die Grausamkeit, kleinen Kindern die Hände abzuschneiden.“ „Dieses Buch stammt aus dem Jahre 1928! — Ein weltberühmtes Schulbuch aus dem Jahre 1929, gleicher Verfasser und Verlag, bewegt sich in den gleichen Bahnen. (Histoire de France. Deuil les origines jusqu'à nos jours.) — Wenn Deutschland solche Schulbücher hätte!“

Was Herrn Briand nicht hindern wird, in Genf weiter schöne Reden feigen zu lassen.

Im kleinen Boot über den großen Ozean.

Abenteuerliche Fahrt eines Deutschen. — Im Segelboot von Hamburg nach Ruba.

Von Paul Müller

(Copyright by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.)

(7. Fortsetzung.)

Start zur großen Fahrt.

Sin ich zum Verhängen 5000 Kilometer gefahren, durch Sturm und Wetter, durch Not und Entbehrung? Habe ich mein Leben eingekauft, damit ein paar Narren mich verhöhnen und die Äpfeln jaden? Habe ich dafür Hunger und Durst ertragen, habe ich Taue, Wochen, ja Monate hindurch naß, halb erfroren und zermürbt am Steuer meines Rahus geseßen, damit man mich fest auslacht? Künftigst mal tausend Meter bin ich gefegelt, ganz allein, nur Wellen und Wind um mich, und über mir den Himmel. Ich war elend und verhungert, müde und zerbrochen innerlich — und jetzt stehen die Menschen um mich herum, Narren mich an und grinsen. In Las Palmas (Kanarische Inseln) hat eine maßlose Erbitterung sich meiner bemächtigt, als ich armes, abgeriffenes Luder von Hans zu Hans lief, in Klubs und Casinos, meine Geschichte erzählte und um Nahrungsmittel bettelte. Und immer verabschied! Nicht in Sonnebura erst auf den Kanarischen Inseln habe ich haßen gelernt und verachtet! In Hissenbelegte Rohrifel hineinerefelt, hat man mir „ante Raffälkäe“ ertelken zu müssen geblaut: ich solle umkehren, solle in der Heimat arbeiten . . .

Drei Tage lang hat „La Provinzia“ ipalten-lange illustrierte Berichte über mich gebracht — aber geacht hat man mir nicht einen Vesol! Am Rai haben sie gestanden, haufenweise mein Segel befaunt und mich begafft, aber nicht eine Digarette haben sie übrig für mich! 60 Peseten — ein Vermögen für mich! — habe ich aus-gegeben für Postkarten, die ich an Bekannte und Freunde schrieb. Sie haben sich schön bedankt und die Karten in ihre Alben nestekt aber kein, nicht ein Einziger hat daran achacht, daß ich hungerte, daß ich fror, daß ich Ruhe haben mußte und Geld für den schwersten Teil meiner Reife, für die Fahrt über den Atlantik. Nicht einmal die Deutschen auf Gran Canaria konnten sich dazu verheßen mir zu helfen, mit Ausnahme des Ingenieurs Weber von der Boer-mann-Station, der mir sein ganzes Arsenal zur Verfügung stellte, mein Boot kalfatern und das Steuer reparieren ließ und mir schließlich noch 40 Meter Tau schenkte. Von der Erfolglosigkeit meiner Bemühungen war ich schließlich

so verzweifelt, daß ich schon umkehren und nach Hause fahren wollte; aber das wäre — jetzt im Winter — glatter Selbstmord gewesen! Dann schon lieber schlecht ausdauernd über den Ozean. — Auch in Santa Cruz war es nicht viel besser als in Las Palmas, obwohl der deutsche Konsul Ehlers mir 25 Peseten schenkte. Ich dummes Greenhorn dachte aber, hier wären vielleicht alle Einwohner so freigebig und laute mir für dieses Geld ein Paar Hosen, ein grünes Hemd und ein Paar Seachtuchschuhe, anstatt Lebensmittel anzuschaffen. 16 Peseten nahm ich dann noch ein durch meinen Kartenhandel. Aber mit 16 Peseten kann man sich schließlich doch nicht für eine Ozeanfahrt verproviantieren.

Es war zum Verzweifeln. Aber dann kam schließlich doch noch das große Glück in Gestalt eines Offiziers von der Facht des Barons de la Forest, der mich zu seinem Chef brachte. Mit 50 Peseten, 10 Liter Petroleum, einer Büchse Milch und einer Büchse Nischkon-serven verließ ich freudestrahlend diesen arbeits-samen, meine Vorräte einzukaufen. Ganz zum Schluß kam noch Kapitän Bucetti von dem ungarischen Konsulat, der mir — außer Lebensmittel — amerikanische Monatspiloten-karten brachte, mir den Kurs einzeichnete und mir klar machte, wie ich, nur nach dem Kompaß steuernd, schließlich doch noch irgendwo Amerika erreichen müße.

Endlich war es also soweit! Gemiß, Angst hatte ich nicht, aber die Sorge, ob meine Lebens-mittel auch reichen würden, wenn die Fahrt länger als zwei Monate dauerte, ließ mich nicht los. Insgesamt hatte ich an Bord: 100 Pfund Kartoffeln, die aber sehr schnell saulten, so daß ich nach und nach etwa 40 Pfund über Bord werfen mußte, 20 Pfund Zwiebeln, 11 kleine Dosen kondensierte Milch, 10 Dosen Cornedbeef, 5 Pfund Käse, 8 Pfund Ruder, 1 Pfund Zwie-beln, 1 Pfund Kaffee, 1/2 Pfund Tee, 1/2 Pfund Kaffee, 10 kleine Dosen Sardinen, 8 Dosen Konservengemüse, 4 kleine Gläser Kam, 1 Pfd. Tomaten. Ferner 25 Liter Petroleum (sein Tank mit 10 Litern ist unterwegs auslaufen) für die Lampen und meinen Petroleumföcher, eine kleine Pistole mit 15 Schuß Munition (Ka-liber 7 Millimeter Bleigehöhl), 144 Liter Trink-wasser, etwas Salz etwas Pfeffer, ein paar Schachteln Streichhölzer in Blechbüchsen, zwei Feuerzeuge, einen Ankerhafen, meine alten steifstiffen alte Decken, eine englische Grammatik und ein altes Buch „Der Steuermann auf kleiner Fahrt“.

Recht wenig also! Und die Fahrt wurde dann auch eine Hungerkur wie ich sie nie wieder erleben möchte. Nach sechs Wochen schon iah meine Tagesration folgendermaßen aus: zwei Zwiebeln à 50 Gramm, ein Liter Tee mit einem Eßlöffel Ruder und morgens ein Eß-löffel Olivenöl mit ein wenig Salz. Das war alles. Kartoffeln kochte ich von Anfang an nur zweimal in der Woche, und dann oft auch mit der Schale die ich aus Sparfamkeitssründen mitfaß. Und wenn ich Windstille hatte, dann schnürte ich meinen Leibriemen ein Loch enger und ach gar nichts jeden Tag Plante war für mich gleichbedeutend mit dem Verlust einer Tagesration. —

Am 14. Februar 1929 gegen Abend gina der Anker hoch, ich setzte Segel und langsam alitt ich aus dem Hafen von Santa Cruz, 200 oder 300 Menschen, die mich aus der Zeitung „La Provinzia“ kannten, standen am Pier, winkten und wünschten mir Glück. Hinter mir verank Afrika und vor mir lag die unendliche Weite des Ozeans, die mich aufnehmen und tragen

solte hinüber in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, in ein neues und besseres Leben, ohne die vielen täglichen Sorgen und ohne die bittere Not meiner freudlosen Jugend . . . (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Erfolgreiche Erkundungsflüge.

Der Dornier-Wal wieder in Cadix. WT. Berlin, 16. April. Das Dornier-Wal-Flugboot der Deutschen Luft Hansa, E. 1647 (Bremerhaven), ist gestern

von seinem Erkundungsfluge nach den Ka-narischen Inseln wieder in Cadix gelandet. Die letzte Etappe Las Palmas—Cadix (1300 km) wurde bei starkem Gegenwind in 9 Stunden zu-rückgelegt. Nachdem das Flugboot vor zwei Wochen in Las Palmas eingetroffen war, wur-den von hier aus eine Reihe von Erkundungs-flügen unternommen, so n. a. nach Teneriffa und südwärts Villa Cisneros (Spanisch-West-afrika). Das ganze Unternehmen, bei dem im Streckenflug 7180 km in 43 Stunden zurückgelegt wurden, ist ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen.

Nehring tödlich verunglückt.

Der berühmte Segelflieger abgestürzt.

Darmstadt, 16. April.

Der bekannte Segel- und Rekordflieger Jo-hannes Nehring, einer der besten deutschen Segelflieger, Mitglied der Akademischen Flie-



Johannes Nehring.

gergruppe in Darmstadt, ist heute früh in der Nähe der Kuhpfinsel im Rheingebirge

stürzt. Nehring war mit einer Junkers-maschine zu einem meteorologisch Höhenflug in Begleitung von Dr. Steinhauser aufgestiegen. In erheblicher Höhe setzte der Motor aus und die Steuerung verlagte. Dr. Steinhauser konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, während Nehring mit abstürzte. Er konnte nur als Leiche unter der völlig zertrümmerten Maschine geborgen werden. Die Absturzstelle liegt in der Nähe der Mündung des Rheins in den Rhein-strom.

Nehring ist am 18. August 1902 in Grandenz geboren, hat also noch nicht einmal ein Alter von 28 Jahren erreicht. Als Segelflieger war der Verunglückte einer der besten im deutschen Flugsport. Er zeichnete sich bereits bei den Rhönwettbewerben 1925/26 und 1927 aus und galt als Meister des Hangsegelns. Am 25. April 1929 stellte er auf „Darmstadt“ einen Weltrekord in der Entfernung über 72,7 Kilometer auf, während bis dahin die Weltbest-leistung nur 10,5 Kilometer betrug. Später wandte er sich auch dem Motorflugport zu und nahm am vorjährigen Europa-Rundflug teil, mußte aber leider infolge eines Defektes früh-zeitig aussteigen. Seit einem Jahr war er bei dem Institut für Flugmeteorologie in Darm-stadt beschäftigt und hatte im Auftrag des In-stituts täglich einen Anflug bis zu einer Höhe von 5000 Metern zu machen, ganz gleich ob das Wetter gut oder schlecht war. Der deutsche Segel-flugsport verliert in Nehring einen seiner besten und hoffnungsvollsten Piloten.

Die rheinischen Fahnen wieder in Koblenz.



Die Dankfeier während der Rede des Oberbürgermeisters der alten Garnisonstadt Koblenz, in die nun nach zehnjähriger Besatzungszeit die ruhmreichen Fahnen des 8. Armee-Korps wieder zurückgeführt sind.

Selbstgestellung nach 11 Jahren.

WB, Berlin, 16. April.

Mit der Selbstbeschuldigung, einen schweren Raub verübt zu haben, stellte sich auf dem Po-sitztribunal ein 33 Jahre alter Techniker. Wie er sagt, überfiel er im Juni 1919 in einem Schokoladengeschäft in Charlottenburg die allein anwesende Frau, kurz nach Geschäftschluß. Unter der Vorspiegelung, eine Tafel Schokolade kaufen zu wollen, hatte er sich Zutritt verschafft. Als die Frau sich umwandte, packte er sie am Hals, würgte sie, bis sie das Bewußtsein verlor und raubte dann aus der Ledertasche 750 M., mit denen er flüchtete. Eine Nachprüfung die-ser Selbstbeschuldigung ergab, daß sie in der Tat zutrifft. Der Techniker hat sich in den folgen-den Jahren nichts mehr aufzudecken kommen lassen und kändig gearbeitet. Jetzt wolle er heiraten und befürchtete, daß, wenn seine Tat doch auf ihn zurückgeführt würde, seine schuld-lose Frau in Not geraten könne. Deshalb stellte er sich freiwillig und wollte seine Strafe vorher verbüßen. Der Techniker wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Wählen Sie jetzt diesen neuen P.U.-Reifen, Sie werden zufrieden sein!



Peters Union
DER DEUTSCHE QUALITÄTS-REIFEN!

Aus der Landeshauptstadt.

Das meteorologische Osterei.

Wie wird das Feiertagswetter?

Das ist die Frage, die in dieser Woche die Leute mehr beschäftigt, als die Abstimmungen im Reichstag. Wie wird das Osterwetter aussehen: trüb, regnerisch, kühl, wie die erste Hälfte der Woche, oder doch so freundlich, daß das feststehende Osterprogramm von der richtigen großen Reise bis zum bescheidenen „Ostereipaziergang“ — ohne Bangen und Hängen in Angeriff genommen werden kann?

Die Meteorologen, die sonst so weise sind, schütteln die Köpfe: sie wissen gar nichts. Dieser merkwürdige Winter, den wir so angenehm überstanden haben, hat ihnen einen guten Teil des Verstandes geraubt. Sie schwören nicht mehr auf ihre Jobaren, Frosthermen, auf ihre Hoch- und Tiefdruckgebiete und andere schöne Dinge. Sie trauen ihnen nicht mehr. Sie haben uns im Herbst einen grimmig kalten Winter vorausgesagt; sie haben später, als der Winter längst schon schön und warm war, immer wieder auf eine naheende Kälteperiode getippt und — es ist noch und noch warm geworden. Sollen sie uns heute schöne Ostern prophezeien, auf die Gefahr hin, daß wir im Landregen untergehen?

Wie sieht nun die Wetterkarte in Wirklichkeit aus? Nicht gerade erhehend. Ueber Mitteleuropa, hübsch mitten drin im Kontinent, liegt ein hartnäckiges Tiefdruckgebiet. Vom Norden und Nordosten her wird es mit kalten Luftströmen gespeist und diese Speisung kann recht lange dauern, weil die Reservoire im hohen Norden gerade jetzt unererschöpflich sind. Wenn das Heil kommt, dann kann es nur aus dem Süden und Südwesten kommen. Ueber dem Mittelmeer liegt so etwas wie ein Hochdruckgebiet; aber es ist flach und kraftlos und zieht nicht zu uns, als ob es die Initiative zu einer energischen Offensive gegen Norden aufbringen könnte.

Ihm gelten dennoch unsere Hoffnungen, solange wir nicht kapitalkräftig genug sind, zum Hochdruckgebiet zu kommen, wenn das Hochdruckgebiet nicht zu uns kommt.

Auch der Stadtgarten wünscht freundlicheres Wetter.

Das Osterprogramm. Wenn auch der Wettergott zur Zeit nicht gerade sein freundlichstes Gesicht zeigt, so will doch die Direktion des Stadtgartens den Versuch machen, an den beiden Osterfeiertagen im Stadtgarten Konzerte zu veranstalten.

Vorgezogen ist am ersten Feiertag, von 12-13 Uhr, ein Festkonzert der Harmoniekapelle, unter Leitung von Hugo Rudolph, und am zweiten Feiertag von 11-12 Uhr ein Frühkonzert, zu dessen Besuch Musikanschlag nicht erhoben wird, und von 15-18 Uhr ein Nachmittags-Festkonzert, die beide von der Badischen Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister J. Keißig ausgeführt werden. Die Konzertprogramme tragen in ihrer Zusammenstellung den beiden hohen Feiertagen entsprechend Rechnung. So wird die Harmoniekapelle am ersten Feiertag u. a. Programmstücke das „Tuba mirum“ und „Agnus Dei“ aus dem Requiem von Verdi, die „Ostereiphymne“ von Palestrina, ferner die Ouvertüre z. Op. „Freischütz“ von Weber und die große Fantasie a. d. Oper „Tiefeland“ von d'Albert zu Gehör bringen. Aus dem Nachmittagsprogramm des zweiten Feiertagskonzerts werden durch die Badische Polizeikapelle u. a. folgende Sonnerwerke aufgeführt werden: „Ungarische Rhapsodie von Heindel, eine Fantasie a. d. Oper „Die Weiserlinger von Nürnberg“ von Wagner, die Ouvertüre z. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“ und ein Potpourri a. d. Operette: „Der Zigeunerbaron“ von Strauß. Das Frühkonzert am Vormittag des zweiten Feiertags wird ebenfalls eine ganze Anzahl der anspruchsvollsten Werke der deutschen Konzertliteratur vorsetzen.

Sollte die Witterung an den beiden Feiertagen die Ausführung der vorgesehene Konzerte im Stadtgarten trotz alledem unmöglich machen sollen, so finden die beiden Nachmittagskonzerte im großen Festhalleaal statt, während das am zweiten Feiertag vorgesehene Frühkonzert dann allerdings ausfallen muß. Es sind somit alle Voraussetzungen gegeben, daß das musizierende Karlsruher Publikum über die beiden Osterfeiertage einige recht genussreiche Unterhaltungsmomente erleben wird. Im Verein mit den natürlichen Schönheiten des zur Zeit in jungfräulichem Grün und in schönstem Blütenmühd prangenden Stadtgarten wäre also der geeignetste Rahmen geboten, um Ostern dem schönen Feste entsprechend feiern zu können. „Fröhliche Ostern im Stadtgarten!“

Kraffahrer denkt an die Verkehrsvorschriften!

An der Kreuzung Herren- und Blumenstraße stehen zwei Kraffahrer der zusammen, weil der Fahrer des einen Rades dem andern das

Vorfahrtsrecht nicht ließ. Der Sachschaden beträgt ca. 120 Mark.

Ein Personenwagen, der in südwestlicher Richtung durch die Waldstraße fuhr, stieß mit einem durch die Karlstraße fahrenden Personenwagen zusammen und beschädigte diesen am Kotflügel. Auch hier hat der eine Fahrer die Bedingungen des Vorfahrtsrechts verkehrt.

Ein Lieferwagen, der einen in der Kricasstraße aufgestellten Personenwagen nicht weit genug links überholte, riß an dem Personenwagen die Radspindel ab. Ebenso wurde die Vorderachse verbogen. Sachschaden zirka 100 Mark.

Vor dem neuen Sommerfahrplan.

Eine neue Wochenendverbindung Karlsruhe—Zelberg. Keine wesentlichen Veränderungen im innerdeutschen Verkehr.

Dr. G. Der von der Reichsbahndirektion Karlsruhe iobem veröffentlichte endgültige Sommerfahrplanentwurf bringt gegenüber den vorläufigen trotz aller seither vorgebrachten, auf Zugverbesserungen und -vermehrungen abzzielenden Wünschen keine irgendwie überraschenden Neuerungen. Bei einzelnen Zügen sind lediglich einige unwesentliche Zeitverschiebungen vorgezehen.

Die rückläufigen Personenverkehrseinnahmen haben leider jede weitere Mehrleistung an Zusatzkilometern verhindert. Auch die Kurswagenläufe im innerdeutschen Schnellzugverkehr, derenwegen im März in Hamburg eine Wagenbestellungs-konferenz tagte, bleiben, abgesehen von den bereits angeführten Kurswagen Konstanz—Karlsruhe—Altona für den D 75/76 die gleichen. (Im internationalen Wagenschlepp sind bekanntlich wesentliche Neuerungen zu verzeichnen.)

Im übrigen werden dem Berliner FD 5/6 die erstrebten Kurswagen Basel—Karlsruhe—Karlsruhe zu dem in Frankfurt unmittelbar anschließenden FD-Zugpaar 153/154 bedauerlicherweise nicht beigeitellt. Ebenwenig werden die in Münchener Zeitungs-meldungen angelegten durchlaufenden Wagen München—Freiburg in den Hölental-Gilzügen wiederkehren, so sehr solche Wagen dazu angetan gewesen wären, den Fremdenstrom der Oberammergauer Passionsfestspiele etwas nach unierem Schwarzwald zu ziehen.

Hingegen wird nunmehr der Samstagzug 1565 Freiburg—Zelbrugg (Sonntags nach Neustadt) über eine halbe Stunde spätergelegt und wesentlich beschleunigt. Hierdurch wird in Freiburg ein wertvoller Anschluss von dem D 76 von Altona gewonnen und damit zugleich eine vorzügliche Wochenendverbindung von Karlsruhe (ab 12.25) nach dem Tiisee und dem Feldberggebiet herbeigeführt, so daß man mittels Sonntagssparten am Samstag nachmittags bereits bald nach 5 Uhr abends auf dem höchsten badischen Schwarzwaldberge weilen kann.

Bemerkt sei, daß die im endgültigen Entwurf nur vereinfacht nicht angeführten, neu vorgesehene

Speisewagenzüge in den Schwarzwald-Schnellzügen

Was gestohlen wird.

In einem Schirmgeschäft wurde ein Damenschirm gestohlen. — Ein 15 Jahre alter Tagelöhner gelangt zur Anzeige, weil er eine in der Gewerbeschule entwundene Dynamomaschine gegen einen Fahrradrahmen umtauschen wollte. — Ein Dienstmädchen zeigte an, daß aus ihrem verschlossenen Handkoffer Wäsche im Wert von ca. 40 Mark entwendet worden sei. — Festgenommen wurde ein Schloffer aus Rörblingen wegen Einbruchdiebstahls. — Gegen 11 Zigeuner wurde polizeilich eingeschritten, weil sie nicht im Besitze der erforderlichen Papiere waren.

Neue Jagdtrophäen in den Landesammlungen.

Am Ostermontag eröffnen die Landesammlungen für Naturkunde einen neuen Saal, in dem die Skelette und eine einzigartige Sammlung von Jagdtrophäen aus Europa, Nordafrika, Nordamerika und Afrika des im Kriege gefallenen Herrn Max Budding ausgestellt sind. Die Skelettsammlung soll vor allen Dingen den Studierenden, Künstlern und Schülern dienen. Dementsprechend ist die Auswahl so getroffen, daß von allen Tiergruppen typische Skelette ausgewählt und aufgestellt wurden. Eine Zusammenstellung der verschiedensten Schädel ermöglicht das Studium des Zahnsystems der Säugetiere. Die Sammlung Budding dürfte besonders unseren Jägern willkommen sein; zeigt sie doch gut präparierte Stücke einer Jagdausbeute, wie sie nicht so leicht wieder zu sehen sein dürfte. Es finden sich besonders unter den Hirschen und Steinböcken wahre Refordstücke, und die große Zahl der asiatischen Steinböcke gibt ein anschauliches Bild von der Mannigfaltigkeit dieser Hochgebirgsbewohner.

Der neue Saal ist vom Hof aus (Rückseite des Sammlungsgebäudes) zugänglich. Die Neuaufstellung der Skelette ermöglichte eine Erweiterung und Verbesserung der Sammlung ausgestopfter Tiere, die jetzt nicht mehr die bisherige „drangvoll fürchterliche Enge“ zeigt. Auch der schönen heimischen biologischen Vogel-sammlung kam der Raumgewinn zugute. Die allgemeine heimische Sammlung wurde dem Naturismus dienlich gemacht. Auf der halben Höhe des Treppenaufganges ist die neue Badische Verordnung über den Schutz der Tiere und Pflanzen, sowie eine Erklärung der Sammlungsanstellung aufgehängt. Mit Ausnahme der Vögel zeigen weiße Etiketten mit der Aufschrift „Geschützt“, die in Baden geschützten Tiere. Da fast alle badischen Vögel den Bestimmungen des Naturgesetzes unterliegen, fehlen bei ihnen der Einfachheit halber diese weißen Etiketten; dafür sind die nicht geschützten Vögel durch rote Etiketten mit der Aufschrift „Nicht geschützt“ gekennzeichnet. Für die Jäger sind die nach dem Badischen Jagdgesetz jagdbaren Tiere durch grüne Etiketten „Jagdbares Wild“ kenntlich gemacht. Am Eingange in den Insektenaal ist ein Kästen aufgehängt, der alle in Baden geschützten Insekten enthält.

Die Sammlung der heimischen Fische, Reptile und Kriechtiere wurde ebenfalls neu aufgestellt. So weit die Tiere in der neuartigen Präparation schon fertiggestellt sind, hängen sie durch Stücke vertreten sein, die an Schönheit und Natürlichkeit kaum zu überbieten sind. Die Sammlung der heimischen Insekten wird ganz neu aufgestellt; die der badischen Käfer ist bereits fertig. Die kleinen Arten sind hier durch beigefügte vergrößerte Zeichnungen dem Auge des Beschauers deutlicher kenntlich gemacht.

Jugendliche Münzverbrecher.

Ungeheuerliche Fälschungen.

Als einen „Dummenjungenreich“ kann man das Vergehen bezeichnen, das am Mittwoch, den 19. Jahre alten Egon A. aus Ettlingen und einen 17 Jahre alten Arbeitskollegen vor das Schöffengericht brachte. Die beiden Angeklagten, die als Chemiegaryphen in einer Karlsruher Druckerei tätig waren, haben in diesem Betriebe nach Arbeitschluss gemeinlich falsche Zwanzigmarkstücke hergestellt, indem sie nach dem bekannten chemographischen Verfahren zunächst den Gelbschein photographieren und das Negativ dann auf Zinkplatten einätzen. Das Produkt, das sich beim Druck schließlich ergab, war aber derart mangelhaft, daß der Angeklagte A. als er den Versuch machte, einen der gefälschten Zwanzigmarkstücke in einem Karlsruher Geschäft umzusetzen, sofort verhaftet wurde, da der Schein auf den ersten Blick als Fälschung erkennbar war. In seinen Aussagen behauptete der Angeklagte A. immer wieder, daß sein 17jähriger Arbeitskollege ihm bei den technischen Vorrichtungen zur Herstellung der Fälschstücke beistand gewesen sei, was aber von diesem energisch bestritten wurde. Die Beweisaufnahme ergab auch keinerlei Bestätigungen in dieser Richtung.

Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, daß es sich hier um ein außerordentlich schweres Verbrechen handele, für das das Gesetz eine Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus vorsehe und sogar Polizeiaufsicht als Zusatzstrafe erkläre. Diese harten Strafbestimmungen hätten ihren Grund darin, daß die gefälschten Zahlungsmittel im Interesse der Allgemeinheit des weitestgehenden Schutzes bedürfen. In diesem Falle könne man jedoch aus mancherlei Erwägungen für mildernde Umstände eintreten. Namentlich falle in dieser Beziehung die Jugend und die bisherige Unbestraftheit der Angeklagten ins Gewicht. Er beantragte deshalb für den Angeklagten A. eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, die Verurteilung des anderen Angeklagten stelle er in das Ermessen des Gerichts. Das Urteil, das von Amtsgerichtsdirektor Straub verkündet wurde, lautete für den Angeklagten A. auf 4 Monate Gefängnis. Der andere Angeklagte wurde mangels Beweises freigesprochen.



Wenn die Schneeglöckchen läuten

sagt Ihnen jeder neue Tag auf Ihrem Kalender, daß jetzt Ostern naht und Sie sich wieder etwas gönnen müssen. Der Hut vom vorigen Jahr ist unmodern geworden. Ihr Frühjahrmantel geht nicht mehr recht. Schuhe wären auch wieder fällig usw. — Sie finden bei unseren Geschäftsleuten jetzt alles in reichster Auswahl.

LESEN SIE die Osteranzeigen im Karlsruher Tagblatt und berücksichtigen Sie die inserierenden Firmen.

Gegen Röte der Hände

matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

und des Gesichts, Aufspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin daß diese unsichtbare

Passions- und Osterspiel.

Die Evang. Jugendbünde Mühlburg im Bund Deutscher Jugendvereine haben als religiöses Latenspiel die Darstellung des Passions- und Osterspiels von Franz Herwig...

W. Kar E. Kühn, der Leiter der Jugendbünde, gab die Einführung. Wir singen und verkünden dein Lob, Herr Jesu Christi... Die drei Mächte dieser Welt: Reichtum, Macht und Schönheit...

Mit Gemeindegesang „Jesus meine Zuversicht“ und dem siebenstimmigen Otergesang „Erstanden ist der heilige Christ“ von Praetorius schloß die Feierstunde...

Besonderer Dank gebührt dem Leiter der Mühlburger Jugendbünde, Vikar E. Kühn, der die Aufführung der Missetat des Spiels...

Dem Gemeindeabend in Mühlburg waren Aufführungen in Rietlingen, Durlach, Neureut und für die Gesamtheit der Karlsruher B.D.J.-Jugendbünde in der letzten Woche voraus-

gegangen. Zu Otern ist die Spiel- und Singführer nach Saarbrücken zu der dortigen Evang. Gemeinde abgeben.

Passionskonzert in der Christuskirche.

Der Evangelische Verein der Weststadt gab in der Christuskirche seine dritte musikalische Abendfeier, die im Hinblick auf die Karwoche eine Passionsandacht war und vor einer großen Gemeinde stattfand...

Kirchenmusiknachrichten. Von der Archdiözese von Gemmingen Grundherrlichkeit in Gemmingen wurde Vikar Eduard Rebaer in Florheim zum Vikar ihrer Patronatskirche...

Standesbuch-Nachträge. Todesfälle und Verlobungen. 14. April: Josef Seemüller, Ehemann, Buchhalter, alt 71 Jahre. Verlobung (nicht Feierehe) am 17. April...

Veranstaltungen. Passionsfeier am Karfreitag. Der Verein für evang. Kirchenmusik veranstaltet am Karfreitag, abends 8 Uhr, in der St. Elisabeth eine musikalische Passionsfeier...

Turnfahrten. Die dreitägige am 19., 20. und 21. April führt durch das Neckartal unter teilweiser Bahnenbenutzung und Übernachtungen in Wimpfen und in Eberbach...

Neues vom Film. Die Heldensichtspiele (Waldrabe) zeigen im neuen Wochenplanplan „Zarafaona, die falsche Sarentochter“...

aktuelle Wochenschau bereichern das Programm, zu dem Jugendliche Zutritt haben. Im Union-Theater läuft zurzeit ein hochinteressantes Film, betitelt „Die Frau ohne Namen“...

Tagesanzeiger. Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis. Donnerstag, den 17. April 1930. Bad. Landestheater: 19-22 Uhr: „Tiefland“...

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Logo with a lyre and a portrait of a man.

Tiefland. — Musikdrama von Eugen d'Albert. In einsamer Bergwildnis lebt Pedro, der junge Hirte, allein mit seiner Herde und seinen Träumen. Gälte er auch ein liebes Weib, so wäre sein Glück vollkommen...

Osterkuchen stets geraten, wenn Mehl und Kei' vom Bäckerladen! Willst Du ohne Mühe sein, kauf' ihn gleich beim Bäcker ein!

Gottesdienst-Anzeiger. Karfreitag, den 18. April. Evangelische Stadtkirche. Stadtkirche, 10 Uhr: Kirchenrat Hermann, mit hl. Abendmahl...

Altes Bisentinschhaus, 8 Uhr: Karfreitagsgottesdienst; 9-10 Uhr: Anbetungsstunden. Karlsruher Männerchorverein. Die bereits bekannt gegeben, veranstaltet der Verein an Otern zwei

St. Elisabethskirche, 10 Uhr: Karfreitagsgottesdienst, dann Festmahl bis 6 Uhr; 7 Uhr: Predigt und Trauermesse. St. Marienkirche, 10 Uhr: Karfreitagsgottesdienst...

DRUGERIE CARL ROTH. Für die Feiertage: Frisch gebr. Kaffee. Sämtliche Backartikel. Feinstes Blütenmehl 00. Obst- und Gemisekonserven. Weine, Liköre, Sekt. Fußschmerzen!

An unsere sehr geehrten Mitglieder! Am Ostersamstag sind den ganzen Tag geöffnet! Lebensbedürfnisverein. Logo with a crown and wheat stalks.

Der besteuerte Radioempfang.

Die Reichsrundfunkgesellschaft klagt. — Revision der Vergütungssteuer?

Berlin, 16. April.

Die Bestrebungen der Gemeinden, sich neue Einnahmequellen zu erschließen, haben bei verschiedenen deutschen Städten jetzt auch zu Erhebungen geführt, die darauf hinführen, eine Besteuerung des Radioempfangs durchzuführen. In verschiedenen Gemeinden ist es bereits zu entsprechenden Beschlüssen gekommen, so daß damit die Gefahr droht, daß sich auch andere deutsche Städte dem Vorbild anschließen werden. Wie wir hören, hat nun die Reichsrundfunkgesellschaft einige Städte aufgefordert, von ihrem Vorhaben abzusehen, widrigenfalls sie Klage erheben würde. Da in diesen in keinem Falle eine Zurücknahme erfolgt ist, kann damit gerechnet werden, daß die Reichsrundfunkgesellschaft in aller Kürze gegen die in Frage kommenden Gemeinden Klage erheben wird. Im Vordergrund des Interesses stehen dabei die Städte Frankenhausen, Eisleben, Weimern, Dresden, Radeberg und die Gemeinde Kötzschenbroda in Sachsen. Die Reichsrundfunkgesellschaft wird sich, wie wir hören, dabei auf die reichsrechtlichen Bestimmungen über die Erhebung von Vergütungssteuern berufen, die nach ihrer Ansicht eine Besteuerung des Rundfunkempfangs nicht zulassen. Auch seitens des Reichsfinanzministeriums heißt man, wie wir hören, auf dem Standpunkt, daß eine Besteuerung des Rundfunkempfangs unzulässig ist und daß eine Anwendung der Bestimmungen über die Erhebung von Vergütungssteuern unzulässig ist. Da sich die Gemeinden den Standpunkt der Reichsrundfunkgesellschaft nicht zu eigen gemacht haben, darf man auf den Ausgang der kommenden Prozesse, die von grundlegender Bedeutung für das gesamte Rundfunkwesen sein dürften, gespannt sein. Wie wir hören, trägt man sich in der Reichsrundfunkgesellschaft Dresden, ebenso wie in einigen westdeutschen Gemeinden allerdings lediglich mit der Absicht, eine Kaufsprechersteuer einzuführen, ein Vorhaben, das jedoch auf den gleichen Widerstand bei der Reichsrundfunkgesellschaft stößt, wie die Steuerwünsche der übrigen Gemeinden.

Gegen Religionsverfolgung in Rußland.

Eine katholische Protestkundgebung.

CNB, Berlin, 16. April.

Auf Anregung der Zentrale des Volksoberbundes für das katholische Deutschland haben die

großen katholischen Verbände Deutschlands sich zu einer gemeinsamen Protestkundgebung gegen die Religionsverfolgung in Rußland und die religionszerstörende Arbeit der Freidenker in Deutschland zusammengetan. In dieser Kundgebung heißt es:

Wir protestieren gegen die rücksichtslose Unterdrückung der religiösen Freiheit durch die Sowjetregierung, gegen ihre Verhöhnung und Gewalttaten gegenüber den Dienern und Anhängern der Religion und gegen die Schließung der Kirchen und die Vernichtung der Heiligtümer. Wir protestieren ganz besonders gegen die gottlose, gott- und kirchenfeindliche Erziehung der Jugend und gegen die Zertrümmerung der christlichen Ehe und Familie. Wir erheben auch schärfsten Einspruch gegen die von Moskau beeinflusste und unterstützte antireligiöse Propaganda, wie sie seitens deutscher Freidenker in den letzten Jahren, besonders in diesem Jahr, mit immer mehr steigender Tätigkeit in volksbeunruhigenden, verheerenden antireligiösen Kundgebungen betrieben wird,

die in letzter Zeit sogar zur Beschämung und Schändung der Kirchen geführt hat. Wir verlangen von der Sowjetregierung die Achtung vor dem Gewissen, die Freiheit der christlichen Religionsübung und die Freiheit der Kirche und ihres Besitzes. Wir erwarten von der deutschen Regierung, daß sie die Rechte der christlichen Kirche schützt und sichert und Maßnahmen ergreift, die der erwähnten volksbeunruhigenden antireligiösen Verhöhnung und Schändung der Kirche seitens der deutschen Freidenkerverbände Einhalt gebietet.

Böb' Verteidigung.

Berlin, 16. April.

Die erwartete Verteidigungsschrift des Oberbürgermeisters Böb ist beim Bezirksausschuß eingegangen. In dieser Schrift stellt der Rechtsvertreter des Oberbürgermeisters den Antrag auf Einstellung des Verfahrens oder auf Freisprechung des Beschuldigten. Zu dem einen Vorwurf, dem Verkauf, wird ausgeführt,

Vorzehn Jahren: Frankfurt von den Franzosen besetzt



Das Hauptquartier der Franzosen: Hotel Imperial, kurz nach der Besetzung.

Vor 10 Jahren zu Ostern 1920 besetzten französische Divisionen ohne vorherige Ankündigung Frankfurt a. M. als Repressalie gegen den Einmarsch von Reichswehrtruppen in die entmilitarisierte Zone des Ruhrgebiets. Gleich am ersten Tag kam es zu einem Blutbad, bei dem 8 Zivilisten getötet und 24 verwundet wurden. Einem halben Monate später wurde Frankfurt durch Verhandlungen von der Besatzung wieder frei.

daß hierin wohl eine Ungeheuerlichkeit des Oberbürgermeisters zu erblicken sei, aber kein Vergehen, das disziplinarisch geahndet werden könne. Zu der anderen Beschuldigung der Pflichtverletzung, führt der Verteidiger aus, daß der Oberbürgermeister für Misgerichte anderer nicht verantwortlich gemacht werden könne, den in einem so großen Verwaltungsapparat, wie es der Berliner Magistrat ist, sei es nicht möglich, sich um alle Dinge persönlich zu kümmern. Der etwa 85 Seiten starken Verteidigungsschrift hat Oberbürgermeister Böb noch persönlich ein Schriftstück beigelegt, in dem er sich weniger zu den Beschuldigungen äußert, als vielmehr darlegt, welche Arbeit er im Staats- und Kommunaldienst geleistet hätte. Er bittet, bei der Beurteilung des ganzen Fragenkomplexes seine Verdienste in Rechnung zu stellen.



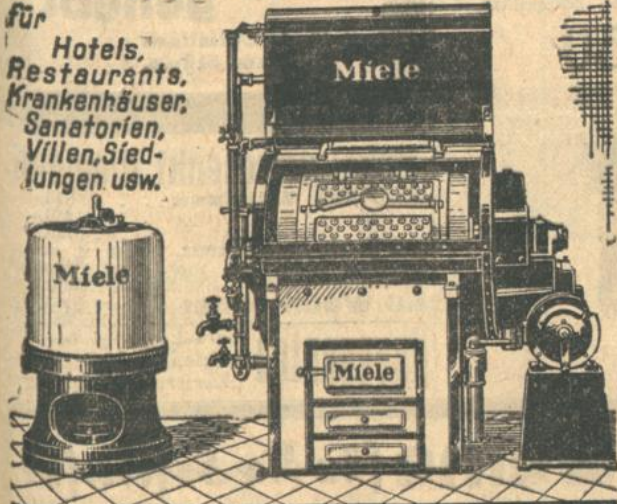
haben Sie, wenn auch Ihre entfernteren Verwandten, Ihre Freunde und Bekannten von Ihrer Verlobung zum Osterfeste Kenntnis erhalten. Zweckmäßig und zuverlässig geschieht dies durch eine Anzeige im Karlsruher Tagblatt, dem traditionellen Familienblatt seit 174 Jahren.

Verlobungs-Anzeigen für die Osternummer rechtzeitig erbeten.

Anzeigen-Aufnahme des Karlsruher Tagblattes von 7 1/2 Uhr bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle Kaisersstr. 203

Miele Hauswaschanlagen

für Hotels, Restaurants, Krankenhäuser, Sanatorien, Villen, Siedlungen usw.



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen

In Teigwaren

Gemüsenukeln
Suppenudeln
Makkaroni
Suppen-
einlagen

bekannt große Auswahl
Mischobst
Pfund
65 und
85 Pfg.

Auf Qualität achten!

Mischobst
Apfel und
Pflaumen
in Paketen

Pkt. 50 Pfg.

Bücherei

5% Rabatt

Ein Zwiebelpräparat ist

Paul Kneffels
„Haarinktur“

dieses hat sich seit über 60 Jahre bei Käulheit, Haarausfall u. Haarpflege glänzend bewährt, wo alle andere Mittel versagen. Jetzt endlich erhältlich in 3 Größen bei Luise Wolf & Co., Karlsruherstr. 4, Badstr. Carl Roth.

Abonnenten inlieren vorteilhaft im »Karlsruher Tagblatt«.

Wanzen?

Jetzt beste Zeit zur Enttarnung! Nur mit Vinnel, 75 Pfg. Allein zu haben Drogerie Th. Walz, Poststraße 17 u. Habentha-Druckerei, Kaiserstr. 245.



Sieh da — sieh da!

Da kommt er ja, der Osterbote aller Zeiten. Damit das Gute, das er bringt, auch köstlich österlich gelingt, müßt Ihr's mit »Rama« zubereiten.

FRÖHLICHE OSTERN!

MARGARINE

Rama
im Blauband

doppelt so gut

1 Pfd 50 Pfg

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Am 13. April verschied nach schwerem Leiden im 59. Lebensjahr in Basel mein geliebter Mann, unser treuer Vater

Dr. Otto Cartellieri

Oberarchivrat am Generallandesarchiv
a. o. Professor an der Universität Heidelberg

Eva Cartellieri, geb. Schröter
Diether Cartellieri
Otfried Cartellieri
Gisela Cartellieri
Gudula Cartellieri.

Trauerfeier Samstag, den 19. April 1930, 11 Uhr im Krematorium Karlsruhe.

Für Beileidsbesuche wird freundlichst gedankt

